

Sportunterricht Lehrer m/w

Beitrag von „Meike.“ vom 31. Dezember 2019 09:02

"Alle...sind..." kann man - ich betone es nochmal - aus meinem Beitrag aber nicht ablesen. Genauso wenig wie "alle ...müssen/sollen...werden".

Ich spreche von Menschen, die bestimmte Erfahrungen gemacht haben, von einer Geschichte, in der das, was heute zwar geächtet sein sollte, was aber immer noch recht viele Frauen erfahren (und dabei geht es explizit nicht nur um Vergewaltigungen, sondern um jede Art Übergriffe, auch verbal, aber auch in vieler anderer Hinsicht), "normal" war - und um die Frage, was man damit machen könnte, dass das so war und zT immer noch so ist: wobei meine Schlussfolgerung nicht der Ausschluss oder die Generalisierung von/über Männer war, sondern eine Verantwortung. Auf beiden Seiten: nämlich die, hinzugucken und es besser zu machen als "früher", und darum, den/die andere/n zu verstehen.

Diese Schlussfolgerung halte ich in vielen Beispielen für gültig. Bei den Hundebesitzern, denen, die Migranten begegnen und sich selbst nicht für Rassisten halten, Kulturen, die anderen Kulturen begegnen, generell Menschen, die Menschen begegnen, deren Erfahrungswelt anders geprägt sein könnte.

Erstmal ist es wichtig auf sich selbst zu gucken, zu akzeptieren, dass meine Erfahrungswelt nicht die allein gültige ist. Dann ist es wichtig, die eigenen Privilegien zu sehen und zu akzeptieren, dass man von diesem Blickwinkel aus Dinge anders wahrnimmt als jene/r, der diese nicht oder nicht in dem Maße hat. Das kann bei Frauen ein Sicherheitsgefühl sein, das frau nicht (so oft) hat, bei Hundegebissenen desgleichen, bei Migranten eines der Zurücksetzung, bei queeren Personen desgleichen, usf, usw. Und aus dieser Akzeptanz, dass der/die andere eine Sicht hat, die ich ggf. nicht "nötig" habe oder die sich bei mir nicht in ähnlichen Erfahrungen gründet, kann ein Dialog aufkommen, der Vertrauen statt Misstrauen stiftet. Und das halte ich schon für einen gesellschaftlichen Auftrag.

Um mal beim Frauenbeispiel zu bleiben: ich habe männliche Freunde, die auch erstmal spontan nicht wussten, warum es ein Problem für mich ist, zu Veranstaltung xy zu kommen, weil ich danach um 1 Uhr morgens am verranzten Soundsobahnhof einsteigen müsste. Das ist - wir haben es alle, ich auch - Privilegiendenken. Jetzt hätte ich sauer sein können "Typisch Mann, nanana, rafft es einfach nicht", und Freund könnte sagen "Mann, immer diese irrationalen Ängste, überall lauern diese Typen ..." oder ich kann einfach sagen und so halte ich es auch: "Hörma, da ist es für Frauen um die Zeit echt richtig unangenehm. Mir ist schon zwei Mal Folgendes passiert" - und dann freue ich mich, wenn Freund dann einfach sagen kann "Okay, klar, sehe das Problem, lass mal gucken, ob Heimfahren organisiert werden kann".

Auf der Ebene würde ich mir das generell wünschen. Es geht erstmal um Verstehen. Und dann um Annäherung/Verantwortung, auch für vorsichtige Kommunikation.

(Nicht hilfreich finde ich:

- nicht zu fragen "wie kommst du darauf, was veranlasst dich zu dieser Sichtweise" sondern "Generalisierung! Angriff! Stopp! Frechheit" zu schrei(b)en und damit den Dialog abzuwürgen.
- alle Sätze mit "du...immer", "jede/r xyz", "alle...xyz"
- rhetorische Fragen der Art "und sollen wir uns jetzt alle aufhängen/geißeln/ins Zölibat gehen?"
- user melden und um deren Ausschluss bitten 😊)

Aber das is nur meine Meinung. Mode ist sicher in der derzeitigen Debattenkultur etwas anderes: und damit meine ich nicht oder fast nicht das Forum hier, sondern "die Welt da draußen", in der das verbale und argumentative Extrem und die verkürzte, eindimensionale Botschaft derzeit doch recht intensiv Politik und Gesellschaft mitbestimmt. Was mich doch zunehmend beägstigt.

Weswegen ich mir wünschen würde, dass wir hier doch eher versuchen sollten, den anderen/die andere zu *hören*.